

Andacht zum Adventsempfang am 3.12.2009, St. Lambertikirche Oldenburg

(vor dem Vortrag von Dr. Reinhard Höppner „Lernen aus der friedlichen Revolution“)

Zur Eröffnung

So berichtete die ARD vor genau 20 Jahren am 3. Dezember 1989:

Hunderttausende folgen am Mittag dem Aufruf zur Bildung einer Menschenkette quer durch das ganze Land von Nord nach Süd und Ost nach West. Die Kette soll ein Zeichen der Hoffnung und Entschlossenheit für eine demokratische Erneuerung sein. Pünktlich um 12:00 Uhr fassen sich die Menschen an den Händen und treten auf die Fahrbahnen. In den großen Städten ruht für eine Viertelstunde der Verkehr ... Wieder sind brennende Kerzen das Symbol für Friedfertigkeit... Nach den massiven Forderungen des Vortages ... reagieren das Zentralkomitee und das Politbüro der SED am Nachmittag mit ihrem geschlossenen Rücktritt.

Ansprache zu Mt 21,1-9

Was ist das bloß, liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder?

Was macht diese Christenmenschen so froh und gelassen?

Wie könnt Ihr in lausigen Zeiten so zuversichtlich sein?

Alle beißen sich an blöden Bilanzen ihre Zähne aus.

Jeder nagt noch an der letzten Negativschlagzeile herum.

Die meisten haben nicht nur ihr Haus und ihre Unkosten abgeschrieben,
sondern – wie sagt man? – *gesamtgesellschaftlich* alle ihre Mitmenschen gleich mit.

Nächstenliebe? Frieden? So oft nur belächelte *soft skills*!

Vielen ist auch *die* Kirche zu sehr so ... oder zu sehr so ...

Da müsste man doch mal ..! Und könnten die nicht einfach ..?

Es ist bloß so, liebe Schwestern und Brüder: Bei uns ... ist dieser andere König eingezogen.

Das: *bringt mit sich: lauter Freud und Wonn*’!

Ja: Jesus. Ja: wie in Jerusalem. Der da diese beiden Eselstreiber vorschickte.

Der eigentlich *immer* Menschen voran schickt, bevor er *selber* einzieht.

Aber wohlgemerkt:

Kein *Ben Hur* und kein *Braveheart*. Nicht der Heldenhafte.

Sondern der, den die Propheten *sanftmütig* nannten!

Kein Drachentöter. Kein *King*. Nicht: *der mit dem Wolf tanzt*.

Sondern der *auf dem Esel* reitet.

Dass ihm übrigens die Massen zugejubelt haben, ist nicht der Punkt!

Wenig später haben sie ihn ja an den Pranger gestellt.

Dass sie ihm dann ihre Kleider hinwarfen – kein Argument!

Bald darauf haben sie um sein letztes Hemd gewürfelt.

Dass sie für ihn Blätter von Bäumen hieben – kein Beweis!

Tage darauf baute man ihm aus dem nackten Holz ein Kreuz.

Und doch gilt: bei uns ist dieser andere König eingezogen.

Seitdem ist *uns* gerade so *wohl*, wie es auch *Land* und *Stadt* werden soll:

Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn.

Seitdem jubeln unsere Herzen - und sie säumen Jesu Weg!

Wir wissen, was es heißt, den Mantel zu teilen.

Wir scheuen uns nicht, für unseren Glauben zur Not auch mal auf die Straße zu gehen.

Wir dürfen sogar und wollen sogar stolz sein auf diesen König,

der ganz andere, freundlichere Machtinsignien nutzt als die in der Welt üblichen.

Wie oft aber wurde ich in den letzten Wochen und Monaten darauf angesprochen: der Beitrag der Christenmenschen an den Veränderungen im Herbst 1989 sei ja doch *so wunderbar* gewesen. (Keine Sorge: kein Grund abzuheben!) Schade aber schon, dass viele dieser Gesprächspartner – kaum hatten sie die Anerkennung ausgesprochen – gleich im nächsten Satz monierten, die Kirchen seien danach wieder *so leer* gewesen.

Liebe Gäste, ich möchte unsere ganze Gesellschaft fragen: wo sind sie geblieben, die Massen auf den Straßen?

Der Jubel über die friedliche Erwärmung der kalten Kriegstage?

Schon vergessen? Der demokratische Eros jener Tage,

die Lust an der Aufdeckung politischen Machtmissbrauchs,

das breite Interesse an der Gestaltung unserer Gesellschaft? Wo sind Sie geblieben?

Weiß die Antworten darauf wieder einmal nur der von uns so oft bemühte *wind of change* ...?

Auch die andere Frage hat ihr Recht: wo sind sie geblieben, die Menschen in den Kirchen?

Die Selbstverständlichkeit, diese besonderen Freiräume für Zuflucht und Austausch zu nutzen?

Schon vergessen, wie bereitwillig Türen geöffnet und Bänke frei geräumt wurden?

Dass es gerade einzelne Christenmenschen waren, die sich ein Herz fassten,

sich mutig nach vorn stellten und ihr Gesicht hingehalten haben?

Die Frage nach der Masse aber, deren Quantität uns so bald schon wieder enttäuscht, stellen wir mit leichtem Unterton viel zu gern den anderen! Gefragt aber wäre doch jeder einzelne Mensch, die Qualität Ihres persönlichen Einsatzes und Ihrer Beharrlichkeit. Gefragt wären doch: Sie und Ich!

Deswegen will ich nicht wissen: Wo sind die da geblieben?

Vielmehr müssen wir fragen: Wo wären wir heute ohne sie?

Wo wären wir heute ohne die Sanftmut der Montagsgebete, bei denen oft nur eine Handvoll zunächst verzagter Leute den nasskalten Weg in die Leipziger Nikolaikirche fand?

Wo wären wir heute ohne die Geduld der Dorfpastoren und -pastorinnen im Oderbruch oder in Mecklenburg, die oft genug verspottet und verhöhnt wurden, so als seien sie auf Eseln durch ihre atheistische Gesellschaft geritten.

Und wo wären wir heute hier in unserer Region, ohne die kleinteilige Partnerschaft zwischen Kirchengemeinde West und Ost, die mit Beharrlichkeit Löcher in die Mauer bohrten?

Auch heute und hier schickt Jesus Leute voran, sendet sie in Stadt und Land, damit er – wofür der Esel stehen mag – getragen von Kraft, Ausdauer und Geduld einziehen kann in den Herzen der Menschen, die sich dazu bewegen lassen, unser Miteinander persönlich und tatkräftig mitzugestalten.

Wo wären wir auch hier und heute in Oldenburg und umzu ohne das große Engagement von Christenmenschen, selbst in den grauen Vorstädten und abgelegenen Dörfern. So viele andere haben die dort lebenden Mitmenschen schon aufgegeben – die Säulen unserer Kirchengemeinden aber tragen sie weiterhin! Wo wäre unser vielzitiertes gesamtgesellschaftliches Miteinander ohne den geduldigen und mutigen Einsatz von Menschen, die in Ehrenamt, in Pfarramt, Diakonie und Kirchenmusik ihr starkes Herz und ihre tatkräftigen Hände für andere wirken lassen?

Sie alle, als Mitarbeitende, Freunde und Partner kirchlichen Lebens, kennen solche Christenmenschen und ihre kleinen und großen Beiträge zum Gelingen unserer Gesellschaft. Ich danke Ihnen sehr für ihr Kommen heute Abend – auch weil es dieses Tun am Mitmenschen würdigt.

Gerade übrigens unsere Jugendarbeit im Oldenburger Land hat von Kindertagesstätten über Konfirmandenunterricht bis zu Jugendprojekten einen weitreichenden guten Ruf. Gerade Kinder und Jugendliche sind Botschafter, die dem herannahenden Jesus vorangehen! Sie zeigen uns, den ewigen Infragestellern in Stadt und Land an, was Jesus, unser Herr, für seinen künftigen Weg brauchen wird: Die Kraft und Bereitwilligkeit, die Ausdauer und Geduld von uns allen, damit er in die Welt getragen wird, damit er in den Herzen der Mitmenschen einziehen kann.

So wird es wohl mit uns Christenmenschen sein,
wenn wir auch in diesem Advent dem Herrn den Weg bereiten:
Nicht: *Geschrei!* Aber Zuversicht und Freude im Herzen.
Nicht: *Wahnsinn!* Sondern wagemutige Visionen im Kopf.
Kein *Hype!* Aber schlichtes Handeln voller Hoffnung.
Und eben: Veränderung beginnt mit einem einfachen Gebet:
Ach zieh mit deiner Gnade ein; Dein' Freundlichkeit auch uns erschein. Amen.